



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Er geht damit um, mich zu verheiraten. Und sein Geschmac ist so übel nicht, der Mann, den er mir zugebacht hat, könnte wohl einem Herzen, das nicht wie das meinige ganz ausgefüllt ist von einer geliebten Gestalt, verführerisch erscheinen. Er ist von Familie, vermögend und hat angenehme Manieren. Balduin, ich zittere für die Zukunft. Dieser Mann hat ein tiefblaues Auge, aus dem eine energische Seele spricht, und es ist die Eigentümlichkeit solcher Seelen, daß sie leicht Gewalt erringen über ein weibliches Gemüt. Ich zittere für mich selber, Balduin, wenn du fortfährst, mich zu vernachlässigen und ich noch länger Gelegenheit habe, deine schwankende Liebe mit seinem ernstern Willen in der Wagschale zu vergleichen. Ich sehe, daß du für jeden Schritt, den du vorwärts thust, wieder einen zurückgehst. Sollte es wirklich so sein, wie finstere Träume mir oft vorpiegeln, daß du trotz aller deiner heiligen Schwüre an Rahel durch mehr als eine Ceremonie gefesselt wärest? Wenn das wirklich so wäre, wenn ich mich überzeugen müßte, daß es das Herz eines Verräters war, das ich so innig und vertrauend an das meinige gedrückt habe, Balduin, dann könnte ich dich mit Wollust ermorden und lächelnd zum Schaffot gehen. . . .

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Ämtliche Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten. Jahrgang 1880. Behufs Vorlage an den Bundesrat und Reichstag zusammengestellt im Reichsamt des Innern. Zwei Bände. Berlin, Fr. Kortkamp.

Der Wirkungskreis der durch die Gewerbeordnung berufenen Fabrikinspektoren ist ein doppelter. Sie haben über die Einhaltung der Vorschriften zu wachen, welche die Beschäftigung von Kindern, jungen Leuten und Frauen in gewerblichen Betrieben beschränken, und außerdem wirken sie bei der Aufsicht über diejenigen Einrichtungen mit, welche zur Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit in den gewerblichen Betrieben zu treffen sind. Ihre Zuständigkeit erstreckt sich auf sämtliche unter den Fabrikbetrieb fallenden Anlagen. Ebenso sind ihnen die Werkstätten mit Dampftrieb, die Hüttenwerke, Bauhöfe und Werften unterstellt. Dagegen ist ihnen für Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebene Gruben nur die Aufsicht über die Arbeit der Kinder, der jungen Leute und der Frauen übertragen. Über ihre Thätigkeit haben sie alljährlich Berichte abzustatten, denen im ganzen Reiche eine bestimmte, unter den Regierungen vereinbarte Einteilung zu Grunde gelegt ist. Diese Jahresberichte werden alsdann unter Auslassung alles dessen, was nur örtliches Interesse hat oder den inneren Dienst betrifft, und unter Kürzung allzu weiter Ergüsse durch das Reichsamt des Innern veröffentlicht. Der Natur der Sache nach enthalten sie ein außerordentlich reiches Material über die Verhältnisse der in der Industrie thätigen Bevölkerung, namentlich der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter, und über die Schutzvorkehrungen gegen die Gefahren des Fabrikbetriebes. Dazwischen finden sich aber auch wichtige Bemerkungen über viele andre Dinge, z. B. über die Zahl der Fabrikanlagen und die Verhältnisse der Industriellen, über Dampftrieb, Dampfkesselstatistik, Heizerschulen, durch Fabrikantenvereine angestellte Heizungs-

techniker, über Rauchen der Schornsteine, Verunreinigung der Flüsse, über die Zahl der Unglücksfälle und die Mangelhaftigkeit ihrer Meldung, über Schutzvorrichtungen, Umfang der Arbeiterversicherungskrankenkassen, Lohnverhältnisse, über Dauer der Arbeitszeit, über Fabrikordnungen, Wohlfahrts Einrichtungen in den Fabriken, über Fortbildungsschulen, über das Schwinden schlechter Unternehmungen aus der Gründerzeit, über Wandlungen und Ausdehnung der Industrie u. s. w. Man darf daher wohl den Wunsch hegen, daß diese Jahresberichte der Fabrikinspektoren bei den Fabrikanten und allen denjenigen Leuten, welche sich mit öffentlichen Verhältnissen befassen, die weiteste Verbreitung finden möchten. Die Zeitungen vor allem sollten nicht versäumen, Stücke aus diesen Berichten abzudrucken. Es würde dann das Beispiel tüchtiger und humaner Fabrikordnungen auch andre Industrielle zur Nachahmung reizen, und die Veröffentlichung schlechter eine Veranlassung zur Abstellung derselben werden. Auch die Arbeiter, die so leicht im alten Schlendrian bleiben, würde man auf diese Weise antreiben, selbst mehr auf Schutz- und Wohlfahrts Einrichtungen zu halten und sich durch Verunglückungen, welche in Leichtsinne oder Fahrlässigkeit ihren Grund hatten, warnen zu lassen. Übertrieben strenge Fabrikordnungen, deren ja sicher viele vorhanden sind, hat Referent in den Berichten nicht gefunden. Aber auch ein Abdruck solcher könnte schon deshalb nicht schaden, weil sie für eine künftige Wohlfahrtsordnung der Fabriken nach öffentlichem Recht doch auch Material gäben.

Für eine Statistik der Industrie haben die vorliegenden Berichte wenig Wert. Für eine solche sind sie zu lückenhaft, wie es denn freilich nicht anders sein kann.

Historisches Taschenbuch. Begründet von Friedrich von Raumer. Herausgegeben von Wilhelm Maurenbrecher. Sechste Folge. Erster Jahrgang. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1882.

Der vorliegende Band, mit welchem Raumers Historisches Taschenbuch zum erstenmale unter der Redaktion Maurenbrechers erscheint, bietet wie seine Vorgänger eine Reihe gut geschriebener Aufsätze, welche freilich — und das scheint uns mit Rücksicht auf die Leser kein Vortheil zu sein — sich mit wenigen Ausnahmen diesmal fast alle auf das Reformationszeitalter beziehen. Bei weitem die bedeutendste Arbeit darunter ist die historisch-diplomatische Untersuchung von Professor Harry Breßlau über die Kassettenbriefe der Königin Maria Stuart. Ohne auf die Geschichte der unglücklichen Königin näher einzugehen und zu erforschen, ob nach dem Charakter Marias wie nach der Lage der Verhältnisse eine Mitschuld der Königin an der Ermordung ihres Gemahls anzunehmen sei oder nicht, prüft Breßlau lediglich die vorhandenen, unter dem Namen Marias gehenden verächtlichen Briefe an Bothwell, welche zum mindesten beweisen, daß noch während Lebzeiten Darnleys ein unerlaubtes Verhältniß zwischen seiner Gemahlin und Bothwell bestand, und kommt (im Gegensatz zu dem jüngst erschienenen, auch in diesen Blättern ausführlich besprochenen Buche von Bekker) auf Grund eingehender Untersuchung zu dem Resultate, daß die Briefe Marias an Bothwell mit Ausnahme des langen sogenannten Glasgowbriefes für echt zu halten seien.

Friedrich der Große als Feldherr. Von Theodor v. Bernhardi. 2 Bände. Berlin, E. S. Mittler und Sohn, 1881.

Theodor v. Bernhardi ist durch seine Studien über das Wesen des Krieges zu der Überzeugung gekommen, daß der absolute Krieg die vollständige Vernichtung des Gegners erstreben müsse, und daß derjenige, welcher sich der Intensität und Energie des absoluten Krieges am meisten nähert, immer der Überlegene sein müsse. Hier-

nach würde natürlich derjenige der beste Feldherr sein, welcher stets auf die möglichst vollständige Vernichtung des Feindes bedacht ist und sie am rücksichtslosesten durchführt. Dies würde unstreitig Napoleon sein. Was aber ist dann Friedrich der Große? Hat er das Wesen des Krieges nicht ebenso klar erkannt? Diese Frage ist der Kernpunkt der vorliegenden kritischen Analyse des siebenjährigen Krieges.

Eine ausreichende offizielle Geschichte dieses Krieges existirt noch nicht, und „der Geist der Kriegführung Friedrichs des Großen ist von seinen Zeitgenossen, wie von den Epigonen in der allerseltfamsten Weise mißverstanden und falsch gedeutet worden.“ Der Grund hiervon liegt besonders darin, daß über diesen Krieg hauptsächlich solche Schriften veröffentlicht worden sind, welche aus dem Umgangs-kreise des Prinzen Heinrich stammen, der sich stets zurückgesetzt fühlte und sich selbst als Feldherr höher schätzte als seinen königlichen Bruder. Durch Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Friedrich dem Großen und dem Prinzen Heinrich ist jedoch viel neues Material zur Beurteilung beider in dieser Hinsicht zu Tage getreten. Dieses Material benutzt nun Bernhardi, um an jedem einzelnen bedeut-sameren Akt des siebenjährigen Krieges nachzuweisen, wie falsch und zum Teil böswillig entstellt die Berichte aus jenen Kreisen sind und wie hoch Friedrich der Große auch in Bezug auf seine kriegerischen Anschauungen und Leistungen nicht nur über seinem Bruder, sondern auch über allen seinen Zeitgenossen stand, die sich nicht von den Fesseln der herrschenden Schule befreien konnten. Er zeigt, daß alle Schlachten des großen Königs auf Vernichtungsschlachten angelegt waren, und daß es dabei stets — mehr sogar als in irgend einer der Dispositionen Napoleons — auf gänzliche Zertrümmerung des feindlichen Heeres abgesehen gewesen sei. In der Anlage von König Friedrichs Schlachten liege aber auch der Schlüssel zum Verständnis seiner Strategie, und wenn seine augenblicklichen militärischen Erfolge manchmal zeitlich und räumlich hinter denen Napoleons zurückgeblieben zu sein scheinen, so sei das nicht daraus zu erklären, daß Napoleon der größere Feldherr, sondern daß Friedrich nebenbei auch der feinere Politiker und der bessere Landesvater gewesen sei, der durch weise Mäßigung und Berücksichtigung aller Verhältnisse der allgemeinen Weltlage den bleibenden Erfolg sich zu sichern wußte.

Das umfangreiche Buch Bernhardis erfreut in allen seinen Teilen den Leser durch klare Gedankenentwicklung und edle Sprache; dabei zeugt es von einem warmen Patriotismus, der doch nirgends die Unbefangenheit des Urteils trübt. Überall freimütig das Rechte suchend, mußte der Verfasser natürlich auch hervorheben, wie es sich im siebenjährigen Kriege nicht bloß um Schlesien handelte, sondern um die Rettung der Reformation, „jenes Prinzips freier geistiger Thätigkeit, auf dem Würde und Bedeutung und alle Macht deutschen Nationaldaseins beruht“; und so erfüllt sein Buch den doppelten Zweck, darauf hinzuweisen, wo uns auch heute noch die schlimmsten Feinde drohen, und daß wir uns derselben am besten erwehren, wenn wir in der Politik sowohl als auch in der Benutzung ihres besten Werkzeuges, des Krieges, dem Geiste, den Lehren und den Thaten unsers größten Königs folgen.

Algierien (Küste, Atlas und Wüste) nach 50 Jahren französischer Herrschaft. Reisebeschreibung nebst einer systematischen Geographie des Landes von Dr. Bernhard Schwarz, Barrer an St. Nicolai, Dozenten der Erdkunde an der königlichen Bergakademie und Vorständem des geographischen Vereins zu Freiberg in Sachsen. Mit Illustrationen und einer Karte. Leipzig, Paul Froberg, 1881.

Dieses Buch ist gerade zu einer Zeit erschienen, in welcher Algierien wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Sein Erscheinen ist aber unso

freudiger zu begrüßen, als unsre Literatur überhaupt kein neueres die ganze Provinz umfassendes Werk aufzuweisen hat. Der Verfasser zerlegt seinen Stoff in zwei Abteilungen. In der ersten giebt er eine zwar etwas in die Breite gezogene, aber doch im ganzen anziehende Schilderung seiner Reiseerlebnisse, in der zweiten einen 140 Seiten umfassenden Abriss der Geographie Algeriens in systematischer Ordnung. Dieses auf umfassendem Quellenstudium der neuesten französischen Literatur über Algerien hervorgegangene Kapitel behandelt die horizontale Gliederung des algerischen Terrains, seine politischen Grenzen, die Chancen für seine zukünftige Ausdehnung, ferner die vertikale Gliederung des Landes, die hydrographischen und geologischen Verhältnisse, die Mineralprodukte, das Klima, die Flora und Fauna. Ganz besonders aber dürfte der mit der Bevölkerung Algeriens, der Armee, der Verwaltung, dem Schulwesen, den Verkehrsmitteln und dem Handel sich beschäftigende Abschnitt das Interesse weiterer Kreise für sich in Anspruch nehmen. Die Schilderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse gewinnen durch die zahlreichen statistischen Belege neuesten Datums an besonderm Wert; denn diese zeigen, daß Algerien in stetiger, wenn auch langsam fortschreitender Entwicklung begriffen ist. Der Verfasser glaubt, daß Algerien nach all den blutigen Kämpfen und mühseligen Experimenten, nach allem Aufwand an Geld und Kraft späterhin doch ein wertvolles Besitztum darstellen werde und überhaupt einer großen Zukunft entgegen gehe.

Die dem Werke beigegebene schöne und deutliche Karte, welche der Verfasser mit Benutzung der französischen Generalstabskarte selbst entworfen hat, ist aus der kartographischen Anstalt von Wagner und Debes in Leipzig hervorgegangen. Wir dürfen uns freuen, hiermit endlich einmal eine größere und wirklich genaue kartographische Darstellung von Algerien zu besitzen.

Frühlingsblumen von Aglaia von Enderes. Mit einer Einleitung und methodischen Charakteristik von Professor Dr. M. Willkomm. Mit 71 Abbildungen in Farbendruck nach der Natur gemalt von Jenny Schermaul und Jos. Seboth und zahlreichen Holzschnitten. Leipzig, G. Freytag, 1882.

Alle Freunde der Pflanzenwelt mögen sich dieses in Lieferungen erscheinende Werk, welches anmutige und fesselnde Schilderungen unsrer Frühlingsflora bringen soll, angelegentlichst empfohlen sein lassen. Das Ganze ist auf 12 Lieferungen berechnet. Auf 40 Farbendrucktafeln sollen 71 Frühlingsblumen, die schönsten und interessantesten aus der Flora Deutschlands und Österreichs, nach lebenden Pflanzen gemalt, abgebildet werden. Außerdem sollen noch 108 Abbildungen in Holzschnitt beigegeben werden, welche die Aufgabe haben, das Bestimmen selbstgegatherter Pflanzen zu erleichtern. Den Schilderungen der Frühlingsblumen selbst geht voraus eine aus der Feder des Professor Willkomm in Prag herrührende Einleitung, welche zunächst die Reimung und Entwicklung der Pflanzen bespricht, sodann eine Charakteristik aller beschriebenen Arten und einen Schlüssel zur Bestimmung derselben giebt, eine Zugabe, durch die der Wert des Buches noch wesentlich erhöht werden dürfte.

Die vorliegende schön ausgestattete erste Lieferung enthält vier prachtvolle Farbendrucktafeln, die zugleich Blumenzeichnern als Vorlage dienen können. Die in den Text eingestreuten Holzschnitte führen uns außer dem Gesamtbild der Pflanzen charakteristische Bestandteile derselben vor.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Rendsburg-Leipzig.